

Anhang I

Tabelle 1a: OECD-Prognosen für Exportpreise Cheddarkäse (USD/100 kg) und die reale Preisentwicklung von 2006 bis 2012

	OECD outlook 2006	OECD outlook 2007	OECD outlook 2008	Realer Preis
2006	279,8			268,2
2007	253,6	300,4		402,2
2008	246	310,9	413,9	468,1
2009	250,3	303,2	393,9	295,8
2010	254,5	300	359,6	400,7
2011	257,5	301	349,9	431,9
2012	261,3	300,5	350,4	381,5

Quelle: OECD-FAO-Outlook div. Jahrgänge

Tabelle 2a: Entwicklung der Milcherzeugerpreise während des Milchstreiks, der Milchkrise und den Folgejahren in Europa und in Deutschland 2007 bis 2009, (nach VO 479/2010 Art. 2, tatsächl. Fettgehalt ab Hof)
 (* gewichtetes Mittel; ** arithmetisches Mittel): Quelle: CIRCA

Monat/Jahr	Cent/kg			
	EU-25*	EU-15**	EU-10**	D**
10/2007				40,96
11/2007				41,65
12/2007				40,89
1/2008	38,5	40,26	36,38	38,50
2/2008	37,8	39,53	36,18	37,00
3/2008	36,4	38,20	35,32	35,30
4/2008	34,5	36,65	33,62	34,00
5/2008	34,0	36,20	32,52	34,00
6/2008	33,3	35,21	32,14	32,80
7/2008	34,1	35,98	31,94	33,60
8/2008	35,0	37,00	31,60	34,10
9/2008	35,1	37,23	31,60	33,40
10/2008	33,8	36,64	30,83	31,80
11/2008	32,8	35,48	29,89	29,80
12/2008	30,9	33,94	28,79	27,80
1/2009	29,4	31,70	26,85	26,00
2/2009	28,4	30,97	25,31	25,20
3/2009	26,5	28,60	24,27	24,00
4/2009	24,5	27,21	23,47	23,00
5/2009	24,4	26,69	23,07	22,40
6/2009	24,5	26,62	22,84	22,00
7/2009	24,9	26,60	23,03	22,00
8/2009	25,7	27,17	23,39	22,18
9/2009	26,3	28,16	23,98	22,07
10/2009	26,9	29,27	25,23	23,10

11/2009	28,4	30,34	26,96	26,64
12/2009	28,3	30,30	27,82	26,00
1/2010	28,9	30,21	28,21	28,40
2/2010	28,6	29,97	28,45	28,14
3/2010	28,1	29,49	28,65	27,95
4/2010	28,2	29,55	28,60	28,37
5/2010	28,7	30,08	28,39	29,41
6/2010	29,6	30,83	28,43	30,08
7/2010	30,6	31,75	28,54	30,60
8/2010	32,0	32,76	28,94	31,84
9/2010	32,7	33,85	30,23	33,37
10/2010	32,9	34,45	31,04	34,41
11/2010	33,3	34,86	31,82	34,65
12/2010	33,2	34,97	32,11	34,42
1/2011	33,2	34,52	32,34	33,12
2/2011	33,3	34,68	32,94	33,20
3/2011	33,3	34,45	33,27	34,06
4/2011	33,0	34,31	33,69	34,20
5/2011	33,2	34,54	33,41	34,44
6/2011	33,8	34,95	32,87	34,39
7/2011	34,2	35,13	32,76	34,53
8/2011	34,4	35,71	32,62	34,74
9/2011	34,8	36,36	32,67	35,48
10/2011	34,9	36,83	33,25	36,43
11/2011	35,1	37,02	33,51	36,90
12/2011	34,7	36,78	33,52	35,71
1/2012	34,36	36,28	33,49	33,75
2/2012	34,32	36,08	33,91	33,40
3/2012	33,45	35,10	33,49	32,70
4/2012	32,04	34,01	32,19	31,95
5/2012	31,19	33,11	30,65	30,85
6/2012	30,90	32,62	29,71	29,15
7/2012	31,02	32,55	29,35	29,04
8/2012	31,24	33,05	29,63	29,13
9/2012	32,08	33,91	30,32	30,84
10/2012	33,16	35,09	31,53	33,60
11/2012	34,08	35,89	32,40	34,97
12/2012	34,21	36,08	33,07	35,02
1/2013	34,33	36,03	33,96	34,77
2/2013	34,11	35,82	33,87	34,58
3/2013	34,07	35,88	33,97	34,68
4/2013	34,24	35,98	33,83	34,65
5/2013	34,19	36,14	33,78	32,99
6/2013	35,42	36,96	33,69	36,10

Tabelle 3a: Struktur der Testbetriebe in Westdeutschland vor der Milchkrise (2005)

	AK	ha LF	Eigenkapital (in 1000)	Verbindlichkeiten (in 1000 Euro)	Betriebseinkommen

			Euro)			
					insges. (in 1000 Euro)	in Cent/kg Milch
Bayern	37	528.287	61.728	36.505	20,00	
Baden-Württemberg	47	477.266	80.617	38.355	18,40	
Hessen	67	383.330	111.924	41.837	16,00	
Rheinland-Pfalz	79	526.951	100.578	54.353	16,80	
Saarland	127	628.909	152.829	63.788	17,20	
Nordrhein-Westfalen	56	472.147	120.646	65.228	17,70	
Niedersachsen	67	583.347	139.246	70.616	17,60	
Schleswig-Holstein	80	704.464	148.136	81.448	18,20	

Tabelle 3b: Zunahme der Verbindlichkeiten bei spezialisierten Milchviehbetrieben in Deutschland in Prozent

	Verbindlichkeiten 2007	2008 zu 2007	2009 zu 2007
Bayern	63.820	96,00%	116,00%
Baden-Württemberg	84.806	115,00%	108,00%
Hessen	111.311	103,00%	129,00%
Rheinland-Pfalz	104.670	104,00%	111,00%
Saarland	135.325	115,00%	116,00%
Nordrhein-Westfalen	129.879	96,00%	131,00%
Niedersachsen	152.822	102,00%	116,00%
Schleswig-Holstein	163.953	103,00%	129,00%

Quelle: FADN-Daten und eigene Berechnungen

Tabelle 3c: Struktur der mitteldeutschen Testbetriebe (2005) vor der Milchkrise

	AK	ha LF	Eigenkapital in Euro	Verbindlichkeiten in Euro	Betriebseinkommen insges. in Euro
Mecklenburg-Vorpommern		311	345.275	800.009	253.534
Brandenburg		434	818.451	570.088	268.171
Sachsen		298	965.597	342.292	231.486
Sachsen-Anhalt		357	570.835	600.509	226.967
Thüringen		405	1.179.675	461.873	283.773

Tabelle 3d: Rückgang des Betriebseinkommens in 2008			
	Betriebseinkommen 2007 in	2008 zu 2007	2008 zu 2006
Mecklenburg-Vorpommern	433.814	-39 %	-43%
Brandenburg	370.878	-24 %	-8%
Sachsen	318.082	-18%	-29%
Sachsen-Anhalt	389.525	-28%	-11%
Thüringen	391.500	-31%	-37%
Quelle: FADN-Daten und eigene Berechnungen			

Tabelle 4a: Entwicklung der Ausgaben der Gemeinschaft zur Finanzierung der EU-Milchmarktordnung in Mio. Euro							
	2004	2007	2008	2009	2010	2011	
Ausfuhrerstattungen	1.494	513	29	181	187	5	
Öff. Lagerhaltung MMP	-12	0	0	61	26	-1	
Beihilfen MMP	591	11	4	0	0	0	
Öff. Lagerhaltung Butter	-18	-58	13	26	85	0	
Butter Absatzmaßnahmen	402	93	19	8	1	0	
Öff. Lagerhaltung Käse	35	22	21	20	6	1	
Schulmilch	67	57	61	74	76	80	
Sonstiges	-9	1	1	1			
Sofortprogramm Milcherz.					300		
Gesamtausgaben	2.348	1.276	148	371	529	105	
Zusatzabgabe	-490						
Quelle: MIV 2010 und 2012 Zahlen, Daten und Fakten. Tabelle 13_4_1							

Tabelle 5a: Käseexporte (Drittländer) 2012 und Qualität	
niedrigpreisig (≤ 5 Euro/kg Käse)	2.283,13 Mio. Euro
einfache Qualität ($5 < 7,5$ Euro/kg Käse)	993,31 Mio. Euro
bessere Qualität ($7,5 < 10$ Euro/kg Käse)	55,13 Mio. Euro
hohe Qualität (≥ 10 Euro/kg Käse)	300,27 Mio. Euro
Gesamt	3.631,84 Mio. Euro
Quelle: Wohlgemuth (2013) eig. Berechnungen auf Basis Außenhandelsstatistik EU	

Abbildung 1: EU-27 Drittlandexporte in 1000 Tonnen. Quelle Außenhandelsstatistik der EU, eig. Ber.

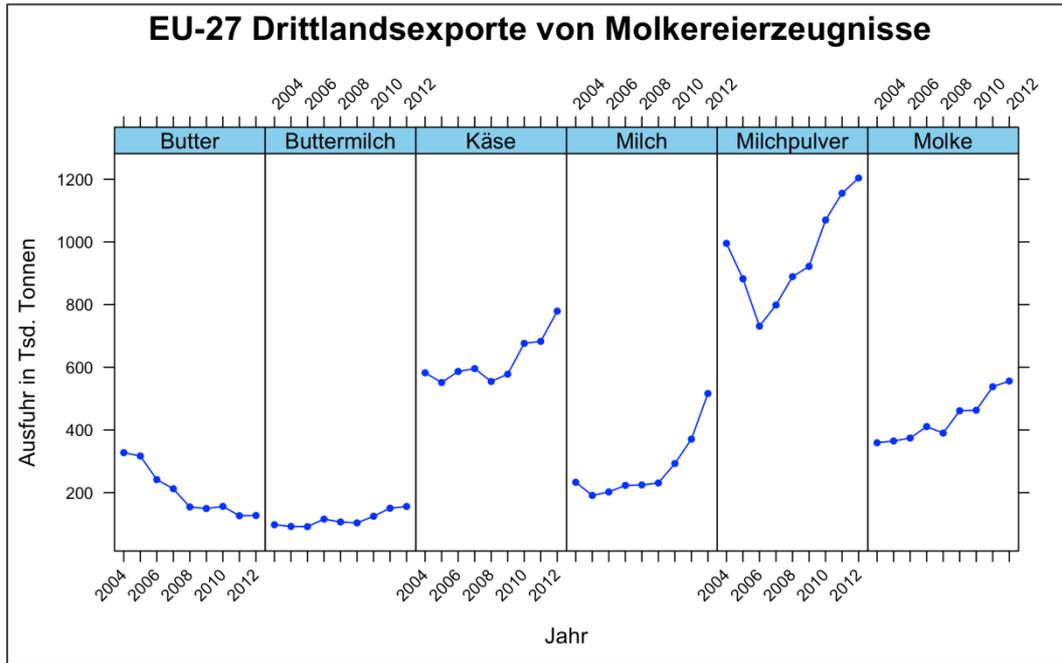


Abbildung 2: EU-27 Drittlandexporte in Mio. Euro. Quelle Außenhandelsstatistik der EU, eig. Ber.

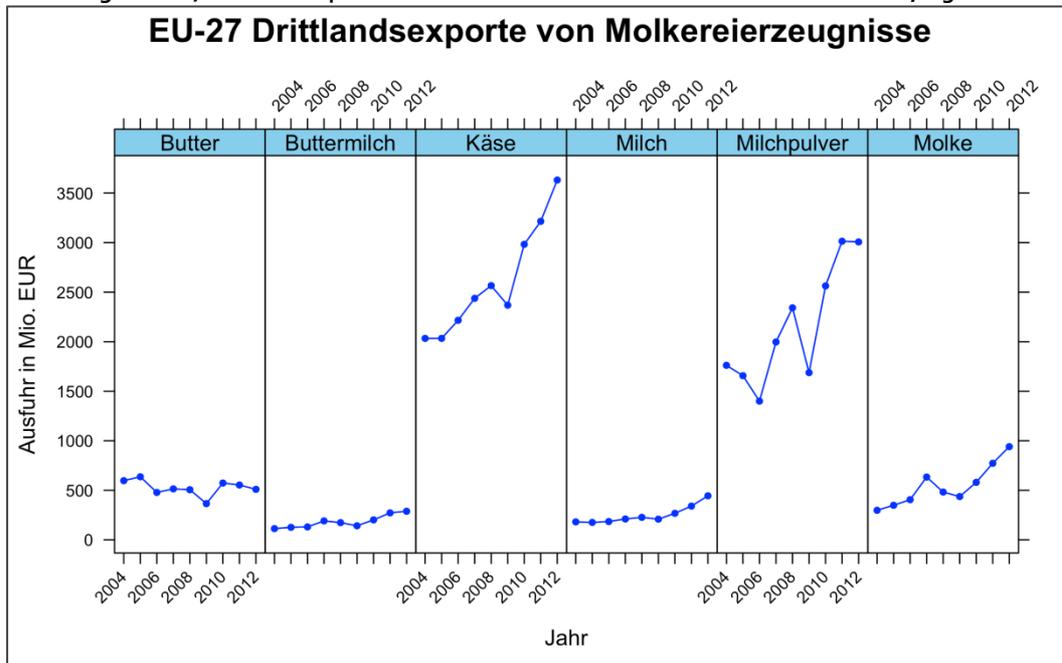


Abbildung 3: EU-27 Drittlandimporte in 1000 Tonnen. Quelle Außenhandelsstatistik der EU, eig. Ber.

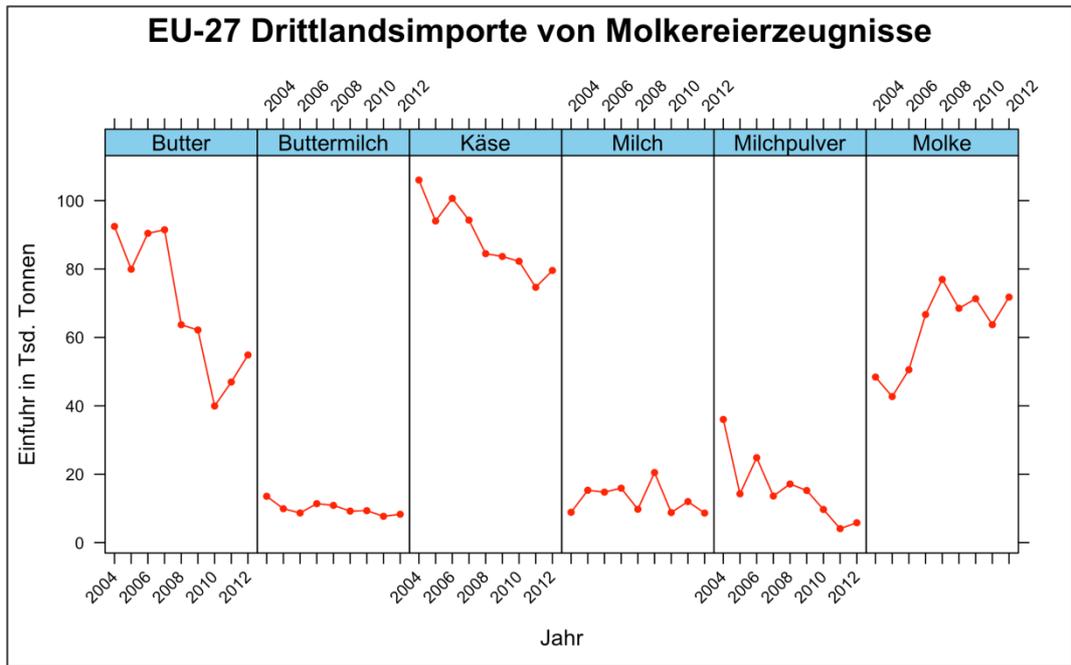
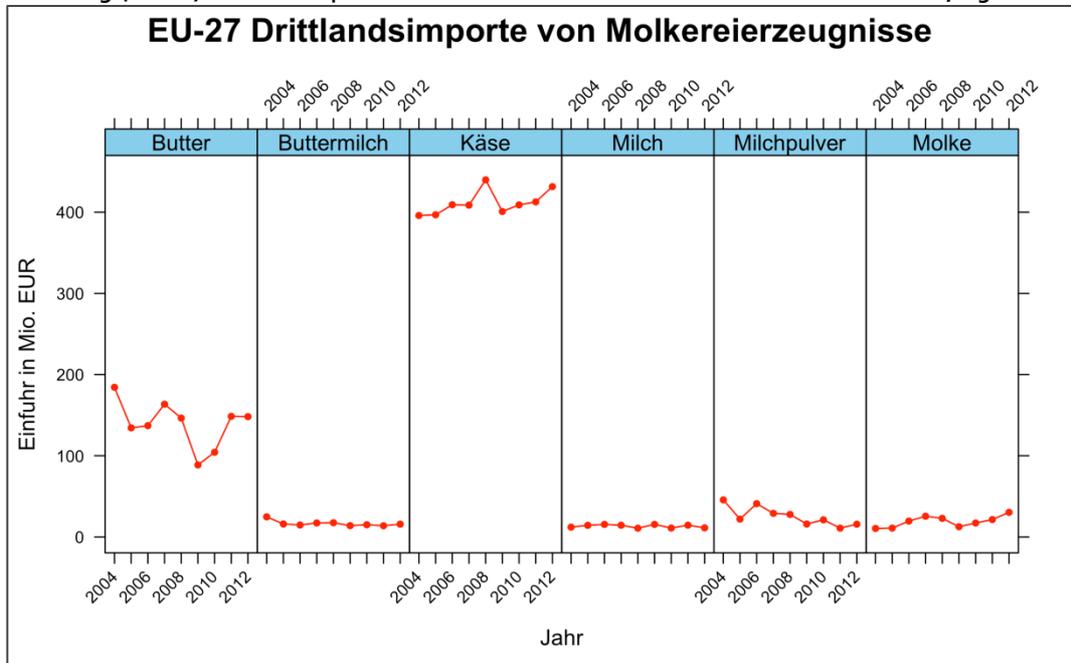


Abbildung 4: EU-27 Drittlandimporte in 1000 Tonnen. Quelle Außenhandelsstatistik der EU, eig. Ber.



Anhang II

Regulierte Milchmärkte im 21. Jahrhundert – ein Blick über die Grenzen der EU

Die Regulierung der Milchmärkte hat nicht nur in europäischen Ländern sondern weltweit eine lange Tradition. Einzelne europäische Länder wie Österreich oder Schweden hatten vor ihrem Beitritt in den Gemeinsamen Markt durchaus interessante Modelle von Angebotssteuerungen entwickelt. Norwegen als Drittstaat der EU hat seines beibehalten.

Nach der Phase weltweiter De-Regulierung dieser Märkte als Folge der WTO-Verhandlungen einerseits und der Durchsetzung globalisierter Unternehmensstrukturen andererseits beginnen einige Länder, vorweg die USA, erneut stärkere Regulierungen einzuführen, um die Interessen der Milcherzeuger zu stärken.

Nachfolgend werden dargestellt:

- das Kanadische Milchmarktsystem,
- ein noch in der Abstimmung sich befindender Vorschlag zur Angebotsregulierung in den USA sowie
- die Erfahrungen, die Milcherzeuger in der Schweiz nach Abschaffung der Milchquoten machen mussten

Kanada: Angebotsregulierung hat sich bewährt

Die Kanadische Milchmarktordnung ist sicherlich das prominenteste Beispiel einer – aus kanadischer Sicht – erfolgreichen und seit 1975 bestehenden Angebotsregulierung. Zentrales Element ist die jährliche Neuausrichtung der erzeugten Milchmenge am Bedarf des Kanadischen Binnenmarktes. Dazu wird jährlich die auf die Provinzen verteilte Milchquote festgelegt.¹

- Die Preise der jeweiligen Stufe entlang der Wertschöpfungskette werden ebenfalls jährlich ausgehandelt.
- Richtpreise für Butter und Magermilchpulver werden von einer zentralen Milchkommission auf Basis der Produktionskosten der Erzeuger (direkte Betriebskosten plus Kapitalkosten plus Lohnkosten via Testbetriebsnetz ermittelt) sowie Befragungen der Verarbeitungsunternehmen und von Verbrauchergruppen und unter Berücksichtigung von Indikatoren der Wirtschaft (u.a. Inflationsrate) ermittelt.

¹ Besier, J. (2010): Milchmarktregulierung in Kanada. Witzenhausen. Studie im Auftrag der GRÜNEN /EFA im Europäischen Parlament. Wiggerthale, M. (2010): Die Zukunft der Milchwirtschaft: "Weniger ist mehr". Eine Vergleichsstudie verschiedener Milchmarktmodelle. Im Auftrag Die Grünen/EFA im Europäischen Parlament. Muirhead, B. und H. Campbell (2012): The World of Dairy: Comparing Dairy Frameworks in Canada and New Zealand in Light of Future Shocks to Food Systems. In: Research in Rural Sociology and Development. Vol. 18, S.147-168

- Die Einkaufspreise der Molkereien für Rohmilch werden durch Marketing Boards der Provinzen auf Basis des Richtpreises festgelegt. Der Preis variiert je nach Endnutzung. Er ist höher für Molkereien, die Frischmilch und Frischmilcherzeugnisse produzieren. Es gibt keine individuellen Verhandlungen zwischen Milcherzeugern oder den regionalen Milch Marketing Boards und den Verarbeitungsunternehmen.²
- Der Milcherzeugerpreis wird ebenfalls auf Provinzebene zwischen Molkereien und Vertretern der Milcherzeuger auf der Grundlage des Richtpreises ausgehandelt. Dabei wird sichergestellt, dass jeder Milcherzeuger den gleichen Milchpreis erhält unabhängig von der Verwendung der Milch.
- Der Richtpreis trägt zur Stabilisierung der Erzeugerpreise bei, deckt aber zum Beispiel in der Provinz Québec nur etwa für die Hälfte der Betriebe die Produktionskosten vollständig ab.³ Entsprechend hoch ist das Konfliktpotential zwischen den Bauernvertretern und der Kanadischen Milchkommission (CDC).⁴

Seit 2002 gibt es für die Milcherzeuger keine finanziellen Unterstützungen des Milchpreises mehr, um die Verbraucherpreise niedrig zu halten. Seither sind die Verbraucherpreise gestiegen, dies jedoch im Einklang mit den ebenfalls gestiegenen Erzeugerpreisen.⁵

Das kanadische System der Angebotsregulierung hat folgende Voraussetzungen:

- Eine hoher und breiter gesellschaftlicher und politischer Konsens über die Notwendigkeit einer Unterstützung der kanadischen Milcherzeuger über garantierte Preise und einen, im Rahmen der Quote, uneingeschränkten Marktzugang sowie die hohe Bereitschaft dieses System gegenüber der Kritik von außen (WTO, bilaterale Freihandelsabkommen u.a. mit EU) zu verteidigen.
- Ein hoher Außenschutz mit einer Öffnung von fünf Prozent des Milchverbrauches für Importe.
- Die kanadische Milchwirtschaft spielt auf dem Weltmarkt für Milch nur eine sehr untergeordnete Rolle (Einfuhrkontingente in UK und USA für Käse sowie subventionierte Magermilchpulver-Exporte). Die Kosten des Magermilchpulver-Exportes tragen die Erzeuger und sie werden nicht in die Richtpreisbewertung einbezogen.⁶ Importiert wird hingegen v.a. Käse. Bezüglich des Butterverbrauchs sind die Kanadier Selbstversorger.

Das Kanadische System der Angebotsregulierung erfährt seit Jahren sowohl von außen (zunächst WTO-Verhandlungen, heute Freihandelsabkommen mit EU) als auch von innen (v.a. Ökonomen, Milchindustrie und Verbraucherorganisationen) starken Druck:⁷

² Besier, J. (2010): Milchmarktregulierung in Kanada. Witzenhausen. Studie im Auftrag der GRÜNEN /EFA im Europäischen Parlament. S. 12. Gouin, D.-M. (2004): Supply management in the Dairy Sektor. Still an appropriate Regulation Methode. GREPA (hrsg.), Universität Laval, S. 28

³ Aussage der Fédération des producteurs de lait du Québec, April 2010 zit. nach Wiggerthale, M. (2010): Die Zukunft der Milchwirtschaft: "Weniger ist mehr". Eine Vergleichsstudie verschiedener Milchmarktmodelle. Im Auftrag Die Grünen/EFA im Europäischen Parlament, S. 22.

⁴ Gouin, D.-M. (2004), S. 27.

⁵ Besier, J. (2010): S. 12-13 sowie Wiggerthale (2010): S. 23.

⁶ Gouin, D.-M. (2004): S. 27.

⁷ Hall Findlex, M. (2012): Supply Management: Problems, Politics and Possibilities. In: The School of Public Policy, SPP Research Papers Vol 5 Issue 19 Juni 2012, S. 2-33.

USA: Milcherzeuger und Milchindustrie streiten um den richtigen Weg zu mehr Sicherheit.⁸

In den USA, die bis 1995 kein Milchexport-Land für den Weltmilchmarkt darstellten, gibt es Regulierungen auf zwei Ebenen: Die Milk Marketing Orders (MMO) und ein wechselndes System von Preis-Stützungsmaßnahmen auf der Grundlage der jeweiligen Agrarprogramme (Farm Bills). Eine Angebotsregulierung gab es, bis auf die Quotierung der Trinkmilch in der Kalifornischen MMO, in den USA nicht.

Die Milchkrise 2008 und die auch wegen der Bioenergie-Erzeugung stark gestiegenen und volatilen Futtermittelpreise haben angesichts des 2012 ausgelaufenen Agrarprogramms (Farm Bill 2008) eine intensive Diskussion um die Neugestaltung der US-Milchpolitik entfacht. Der Nationale Milcherzeugerverband NMPF (National Milk Producers Federation) hat einen eigenständigen Vorschlag, den „Dairy Security Act“ (Gesetz zur Sicherung der Milchwirtschaft) vorgelegt. Zunächst als verpflichtend, dann doch auf freiwilliger Basis, sieht das Programm die Möglichkeit vor, dass die **teilnehmenden Betriebe ihre Milchlieferungsmenge reduzieren, wenn die Gewinnmargen fallen**.⁹ Die Verabschiedung der Farm Bill 2012 verzögerte sich unter anderem, weil dieser Vorschlag heftige Reaktionen u.a. seitens der Milchindustrie (International Dairy Foods Association IDFA) auslöste, die mit einem Gegenvorschlag eines reinen Risikoversicherungsprogrammes gegen Gewinnausfall reagierte („Dairy Freedom Act“). Beiden Vorschlägen gemeinsam war, dass die alten Milchprogramme (Dairy Product Price Support Program DPPSP und das National Dairy Market Loss Payment (MILC) Program) damit abgelöst werden sollten.

Der „Dairy Security Act“ wurde dann zwar im Senat und im Agrarausschuss des Repräsentantenhauses angenommen. In der Abstimmung am 13. Juli 2013 durch das Repräsentantenhaus scheiterte jedoch der Vorschlag der Milchindustrie.¹⁰ Da beide Häuser sich einigen müssen, ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt (August 2013) offen, welcher der beiden Vorschläge schließlich in die neue Farm Bill integriert werden wird.¹¹

Daneben hat sich noch eine Koalition verschiedener Milcherzeugerverbände für ein Preisstabilisierungsprogramm (Dairy Price Stabilization Program) stark gemacht, das Milcherzeuger entschädigt, wenn sie freiwillig eine Milchquote einhalten.¹²

Das neue Milchpaket der Farm Bill soll zugleich Maßnahmen enthalten, die für mehr Markttransparenz sorgen sollen, v.a. zu einer korrekteren Marktpreis-Berichterstattung. Für diese Maßnahmen werden 302 Mio. US\$ für die Programmperiode 2014 bis 2023 einberechnet.¹³

Der „Dairy Security Act“ der NMPF sieht eine **freiwillige, flexible und temporäre betriebliche Mengenzu- oder -abnahme zur Stabilisierung des Marktgleichgewichtes und dies in Kombination mit einer Risikoversicherung** gegen Gewinnausfall vor. Das Programm besteht aus zwei sich ergänzenden Bestandteilen:¹⁴

⁸ Fink-Kessler, A. (2010): Milchmarktregulierung in den USA. Studie im Auftrag „Die Grünen/EFA“ des Europäischen Parlaments,; Gouin ©2004), S. 31

⁹ <http://www.ag.senate.gov/issues/farm-bill> . Download 8.8.2013.

¹⁰ NMPF (2013): Hausse Passes New Farm Bill on Purely Partisan Vote auf 216-208. Pressemitteilung vom 11. Juli 2013 (www.nmpf.org).

¹¹ Mündl. Aussage Ch. Galen National Milk Producers Federation am 8.8. 2013.

¹² www.stabledairies.com . Download 8.8.2013.

¹³ http://cbo.gov/sites/default/files/cbofiles/attachments/s954_StabenowLtr_o.pdf. Download 8.8.2013.

¹⁴ NMPF. The Dairy Security Act. www.nmpf.org , <http://www.futurefordairy.com/>. Download 5.8.2013.

- Die Basis bildet (ähnlich dem Vorgängerprogramm der Farm Bill 2008: MILC) die Ermittlung der Gewinnmarge aus der Differenz zwischen nationalem durchschnittlichen Milcherzeugerpreis und den ermittelten durchschnittlichen Futterkosten. Das Programm (**Dairy Producer Margin Protection Program (DPMPP)**) wird ausgelöst, wenn die Gewinnmarge während einer zweimonatigen Periode unter \$ 4 pro 100 Pfund (cwt = 45,5 kg) fällt. Die Auszahlung gibt es dann auf 80 Prozent der maximalen betrieblichen Milcherzeugung (gerechnet auf die zurückliegenden drei Jahre).
- Das Programm ist freiwillig und die Teilnahme kostet eine jährliche Gebühr in Abhängigkeit von der Jahresmilchmenge des Betriebes (zwischen 100 \$ bei Betrieben die weniger als 1 Mio. Pfund Milch pro Joahr (455.000 kg Milch pro Jahr) erzeugen bis hoch zu 2.500 US\$ für Betriebe mit mehr als 40 Mio. Pfund Milch pro Jahr entsprechend 18,2 Mio. kg Milch). Für kleine und mittlere Farmer gibt es für die ersten 4 Millionen Pfund Milch (Jahresproduktion von ca. 200 Kühen) zusätzliche Unterstützung.

Dieses Basisprogramm kann kombiniert werden mit dem „Aufbauprogramm,“ dem **Dairy Market Stabilization Program (DMSP)**¹⁵ Dies ist gedacht als eine Art Frühwarnsystem für die Betriebe, die am DPMPP teilnehmen, um schneller als bisher auf die Signale des Marktes betrieblich reagieren zu können.

Der Landwirt entscheidet sich für ein bestimmtes Niveau der Versicherung:

- (1) Fallen der Gewinnmarge auf unter \$ 6 bis \$ 5
- (2) Fallen der Gewinnmarge unter \$ 5

und wie hoch der Anteil der versicherten Milchmenge ist. Dazu entscheidet er sich zu Jahresbeginn und je nach Orientierung (Wachstum geplant/nicht geplant – saisonale Abkalbung – ganzjährige Abkalbung) was als Basis-Milchmenge angerechnet werden soll:

- ein dreimonatiger Durchschnitt ihrer Milchverkäufe auf Basis der USDA –Preisnotifizierung **bevor** die Agrarbehörde das Programm ausgelöst oder
- die Milchmenge, die im vergangenen Jahr in dem Monat erzeugt wurde, in dem das Programm im aktuellen Jahr ausgelöst wird.

Die betriebliche Referenzmenge gilt jeweils nur solange das Programm „eingeschaltet“ ist. Wenn es keinen Auslöser gibt, dann gilt auch die vergangene Referenzmenge nicht. Sie wird erst dann wieder neu berechnet, wenn es einen Fall der Marge unter den Auslöser-Level gibt.

Der Betrieb entscheidet ferner, ob er seine Milchmenge um den Anteil (zwischen vier bis sechs Prozent) reduziert, der keine Zahlung erhält oder ob er die abgelieferte Menge nicht reduziert, dafür aber für eine um zwei bis maximal acht Prozent reduzierte Milchgeld-Auszahlung bekommt. Dieses einbehaltene Geld geht dann in einen Fonds, um daraus Milchprodukte für Wohltätigkeits-Organisationen zu finanzieren.

Auslöser für die Zahlungen: Die Gewinnmarge ist über zwei aufeinander folgende Monate hinweg unter dem Auslöser-Level. Die Zahlungen werden dann für mindestens die nächsten zwei Monate angewiesen. Dieser Zeitraum reicht aus, so die Absicht des Programmes, damit Landwirte entscheiden können, ob sie ihre Milcherzeugung um den Anteil vermindern, der keine Zahlung erhält.

Das Programm wird ausgesetzt:

¹⁵ <http://www.futurefordairy.com/faqs/dairy-market-stabilization-program.html>; Download 5.8.2013, IDFA (2012): DMSP Potential Impact on U.S. Dairy Exports. Informa economics. http://www.idfa.org/files/resources/dmsp_impact_on_exports_final_061212.pdf Download 5.8.2013.

- wenn die Marge über \$ 6 ist oder
- wenn der US Cheddar-Preis bzw. die Magermilchpulver-Preise auf Weltmarktpreis liegen oder darüber.

Dieser Programm-vorschlag hat eine starke Kontroverse innerhalb der US-Milchwirtschaft ausgelöst sowie insgesamt sechs Gutachten hervorgebracht, die eine Abschätzung der Wirkung auf die US-Milchexportwirtschaft bringen sollten. Da alle Simulationsprogramme, so das Fazit der Auftraggeber IDFA (International Dairy Foods Association), das künftige Preisgeschehen auf den Weltmärkten nicht ausreichend genau wiedergeben können, widersprachen sich die Gutachten teilweise sehr deutlich, prognostizierten auf kurze wie auf lange Sicht sowohl erhöhte wie verminderte Exporte. Die Kritik am Programm konzentrierte sich schließlich auf die Frage der Auslöser für das Programmende, da dies sowohl die wieder erhöhte Gewinnmarge der Milcherzeugung sein konnte als auch das Erreichen von Weltmarktpreisen bei Cheddar-Käse.¹⁶ Abgelehnt wird das Programm seitens der Milchindustrie (IDFA) dennoch, da sie ihre Chancen in dem seit 10 Jahren sich fast verdoppelten Exportgeschäft der USA sieht.

Der zweite Kritikpunkt: das Programm erhöhe die Verbraucherpreise für Milch. Eine Studie von Scott Brown, University of Missouri zeigte, dass zwischen 2009 und 2012 das Programm lediglich in vier von 48 Monaten hätte aktiviert werden müssen, und es zu einer Milchpreiserhöhung bei den Endverbraucherpreisen von zwei Cent über diese vier Jahre hinweg gekommen wäre. Das von der Industrie getragene, reine Versicherungsmodell („Dairy Freedom Act“) würde hingegen, da es keine Mengenbegrenzungen vorsieht, zu einer Mehrkostenbelastung von 1 Mio. US\$ führen.¹⁷

Schweiz

Milch und insbesondere der Käse haben in der Schweiz einen hohen kulturellen und auch wirtschaftlichen Wert. 2010 stellte die Milch 21 Prozent des Produktionswertes der Landwirtschaft dar.¹⁸ Traditionell ist die Schweiz ein Exportland für Milchprodukte (Hartkäse aus den handwerklichen Sennereien; seit Ende des 19. Jahrhunderts aber auch von Dosenmilch/Milchpulver für Babynahrung. Der größte europäische Milchkonzern kommt aus der Schweiz (Nestlé). Einen Großteil ihres Milchexportes tätigt die Schweiz in die Europäische Union.

Die Schweiz hat zum 1. Mai 2009 die Milchquoten abgeschafft.¹⁹ Während einer dreijährigen Übergangszeit (2006 bis 2009) konnten Milcherzeuger vorzeitig aus der Milchkontingentierung aussteigen und in der Folge gründeten sich Ausstiegsorganisationen, die für die vom Bund zugeteilte Milchmenge zuständig wurden und nach innen die individuellen Lieferrechte ihrer Mitglieder festlegten. Die Konflikte über eine künftige Regelung der Mengensteuerung waren groß und führten zur Gründung der Branchenorganisationen für Milch (BO-Milch) unter der Federführung des Schweizer Bauernverbandes. In dieser Branchenorga-

¹⁶ IDFA (2012): DMSP Potential Impact on U.S. Dairy Exports. Informa economics.

http://www.idfa.org/files/resources/dmsp_impact_on_exports_final_061212.pdf (download 5.8.2013)

¹⁷ NMPF. Consumers and Dairy Reform: The Facts. www.nmpf.org. , Brown, S. (2012): The Effects of a Modified Dairy Security Act of 2011 on Dairy Markets. <http://www.nmpf.org/files/file/DSA2011MU.pdf>. Download 5.8.2013.

¹⁸ Marktbericht Juni 2012, S. 2. Der Anteil am Produktionswert sinkt aufgrund der sinkenden Milchpreise. 2008 war der Anteil noch bei 24,3 Prozent gelegen.

¹⁹ Folgende Ausführungen basieren auf: BO-Milch (o.A.) Reglement Segmentierung des Milchmarkts vom 1.1. 2013 sowie auf Wiggerthale (2010):S. 26-28.

nisation sind nahezu alle Produzentenorganisationen und Milchverarbeitungsunternehmen zusammengefasst. Zur Mengenregulierung entwickelte die BO-Milch ein Modell der Milch-Segmentierung in drei Klassen A, B, C. Der Schweizer Bundesrat hat das von der BO-Milch entwickelte System am 17.2. 2010 auch für Nicht-Mitglieder als allgemeinverbindlich erklärt.

Die Milcherzeuger dürfen ihre Milch nur einem Milchverarbeiter, einer Produzentengemeinschaft oder -organisation verkaufen. Dazu müssen sie einen Vertrag von mindestens einem Jahr abschließen. Dieser enthält Vereinbarungen über Milchmenge und Preise. Über diese Milchlieferverträge erfolgt eine Segmentierung der Milch in A, B und C-Milch. Es muss sichergestellt sein, dass die Gesamtmilchmenge einer jeden Produzentenorganisation zu mindestens 60 Prozent aus A-Milch besteht. Die Lieferung von C-Milch muss für die Milcherzeuger /für ihre Produzentenorganisation freiwillig erfolgen. Für alle drei Milchsegmente werden von der BO-Milch Richtpreise ermittelt und publiziert.

A-Milch oder Vertragsmilch. Diese Milch erhält den höchsten Preis, da sie sich in der Menge, vor den Außenhandel geschützt, am Inlandsverbrauch orientieren soll. Für diese Vertragsmilch gilt der Richtpreis. Dieser Richtpreis wird periodisch festgelegt, wobei der Vorstand der BO-Milch über die Preisfindungsgrundlage entscheidet. Die tatsächliche Vertragsmilchmenge errechnet sich aus dem Vertragsmilchmengen-Index. Auch dieser wird quartalsweise von der BO-Milch auf Basis der Milchmenge des Jahres 2009 (= 100) und der aktuell vorhandenen Milchmenge festgelegt.

Aus der **B-Milch (oder auch Börsenmilch genannt)** werden Milchprodukte mit eingeschränkter Wertschöpfung resp. höherem Konkurrenzdruck erzeugt, daher ist dieser Auszahlungspreis nicht so hoch wie der der A-Milch. Ihr Preis wird über den Rohstoffwert entwickelt, bei einer Verwertung zu Magermilchpulver und Butter für den Export.

Als C-Milch oder sog. „Abräummilch“ gilt diejenige Milch, die weder als A-Milch noch als B-Milch abgesetzt werden kann. Die Marktabräumung wird dann aktiviert, wenn die Börsenpreise längere Zeit unter der Preisschwelle liegen. Diese Milch muss dann ohne staatliche Beihilfen in Staaten außerhalb der EU exportiert werden. Auch hier gilt ein monatlich von der BO-Milch publizierter Richtpreis. Gerät die B-Milch unter den Richtpreis für C-Milch, so wird diese B-Milch zur C-Milch.

Die Abschaffung der alten Milchmarktordnung stürzte die Schweizer Milchwirtschaft, insbesondere aber die Schweizer Milchproduzenten in eine schwere Krise. Die Milcherzeugung wurde ausgedehnt und als sich 2010 „Butterberge“ zu türmen begonnen hatten, wurde von der Branchenorganisation BO-Milch ein Interventionsfonds geschaffen, der die Exporterstattung des Bundes ergänzen soll. Er wird durch Beiträge der Milchproduzenten und Milchverarbeiter finanziert.

Überschüsse und Importe, sinkende Erzeugerpreise und anhaltende Konflikte: Nach der Öffnung der Milchquotierung steigerte sich die vermarktete Milchmenge von rund 3,29 Mio. t auf 3,47 Mio. t im Jahr 2012.²⁰ Im Mai 2011 wurde ein zusätzlicher Marktentlastungsfond gegründet, um die C-Milchmenge finanziell zu unterstützen, damit sie auf den Preis der B-Milch gelangen kann. Dieser Fonds wird auch von den Produzenten mit 1,0 Rappen pro Kilogramm finanziert. Damit soll, zeitlich befristet, die Förderung von Butterexporten, Vollmilchpulver, Rahm und Milch erfolgen.

Der Milcherzeugerpreis ist in der Schweiz auch unter der alten Milchmarktordnung kontinuierlich gesunken und lag 2010 bei 61,78 Rappen/kg Verkehrsmilch, 2000 war er noch bei 79,13 R/kg und 2006 bei 71,82R/kg gelegen. Im Gegensatz zu den EU-Milchpreisen hat er sich (nach einer kurzen Spitze 2008) auch nach 2009

²⁰ Daten aus <http://www.swissmilk.ch/de/produzenten/milchmarkt/zahlen-fakten-milchmarkt/grafiken-abbildungen/jahreszahlen.html>. Download 7.8.2013.

nicht wieder erholt.²¹ Erst zu Beginn des Jahres 2013 hat sich die Marktsituation etwas beruhigt, da sich in den ersten fünf Monaten ein starker Rückgang der Milchlieferung auf das Niveau von 2007 abzeichnete. In diesem Rückgang drückte sich nicht nur die aufgrund des verzögerten Frühjahres verringerte Futtermenge auf, sondern insbesondere der dramatische Verlust an Milcherzeugern: Allein im Jahr 2012 haben erneut 800 Betriebe das Melken aufgegeben, zwischen 2010 und 2012 waren es 1782 oder umgerechnet 7 Prozent der 26.151 Milchviehbetriebe des Jahres 2010.²² Der anhaltend zu niedrige Erzeugerpreis sowie die Zwangsabgaben haben die Milcherzeuger das Vertrauen in das neue System verlieren lassen.

Die Konflikte auf dem Milchmarkt sind außerdem noch nicht abgeklungen: Beklagt werden u.a.:²³

- die geringe und zu schwache Vertretung der Schweizer Milcherzeuger in der Branchenorganisation Milch sowie die Verflechtungen zwischen den Vertretern der Milcherzeuger und denen der Verarbeiter.²⁴
- Die mangelnde Transparenz der Entscheidungen und der zu Grunde liegenden Marktdaten. Intransparent sei insbesondere, welche Mengen die Verarbeiter ihren Produzentenorganisationen und Direktlieferanten zu welchen Preisen abrechneten.
- Die fallenden Produzentenpreise spiegeln sich nur ungenügend in fallenden Verbraucherpreisen wieder. So sind lt. Produzentenpreisindex die Milcherzeugerpreise 2010 gegenüber dem Jahr 2007 um 8,7 Prozent gefallen, die Konsumentenpreisindexe zeigen hingegen um 1,9 Prozent gestiegene Preise für Milchprodukte.
- Der tendenzielle Fall der Schweizer Milcherzeugerpreise auf das niedrigere EU-Niveau: Das Modell der Segmentierung helfe, so der Verband Schweizer Milchproduzenten²⁵, vor allem in Überschusszeiten, da es verhindert, dass die A-Milch in eine minderwertigere Verwertung fließt und darüber der Preis gedrückt wird, es den Verarbeitern jedoch gleichzeitig erlaubt, gewisse Mengen an Milch zu sehr tiefen Preisen einzukaufen. Für die Zeiten knapper Milch, wie es sich 2013 abzeichnet, hingegen ist das System zu starr, d.h. die Preise bleiben auf dem vertraglich fixierten niedrigen Niveau und ziehen nicht entsprechend schnell an.
- Der Druck des Preises für B-Milch auf den Milcherzeugerpreis und auf den A-Milch-Preis. Als eine Ursache wird von den Milcherzeugern die zunehmende Verkäsung der Milch zu einfachem Industriekäse gesehen. Die dazu verwendete B-Milch wird, nach Abzug der Verkäsungszulage und des Fetterlöses, praktisch unter EU-Milchpreis-Niveau eingekauft. Dass die Wertschöpfung daraus mangelhaft ist, zu diesem Schluss kam 2012 auch eine von der Schweizer Ernährungswirtschaft in Auftrag gegebene Studie.²⁶ Dabei kommt dem Export von Schweizer Käse traditionell eine hohe Bedeutung zu. 2011 gelangt knapp ein Drittel der Schweizer

²¹ Milchstatistik der Schweiz: 2010, Tabelle 8.2, <http://www.swissmilk.ch/de/produzenten/milchmarkt/zahlen-fakten-milchmarkt/statistiken/-dl-/fileadmin/filemount/publikation-milchstatistik-der-schweiz-2010-2011-september-de.pdf>. Download 7.8.2013.

²² Daten aus <http://www.swissmilk.ch/de/produzenten/milchmarkt/zahlen-fakten-milchmarkt/grafiken-abbildungen/jahreszahlen.html>. Download 7.8.2013.

²³ <http://www.schweizerbauer.ch/politik--wirtschaft/kampf-um-milchpreis/segmentierung-leistet-eher-baerendienst-11709.html> 4.8.2013, Download 7.8.2013.

²⁴ Die drei bäuerlichen Basisorganisationen BIG-M, Bäuerliches Zentrum Schweiz (BZS) und Uniterre forderten 2012, dass die Dachorganisation der Schweizer Milchproduzenten die Führung in der Branchenorganisation Milch übernehmen solle. Aus: BauernZeitung 13.07.2012 / Anton Haas.

²⁵ <http://www.schweizerbauer.ch/politik--wirtschaft/kampf-um-milchpreis/segmentierung-leistet-eher-baerendienst-11709.html> 4.8.2013, Download 7.8.2013.

²⁶ <http://www.schweizerbauer.ch/politik--wirtschaft/kampf-um-milchpreis/segmentierung-leistet-eher-baerendienst-11709.html> 4.8.2013, Download 7.8.2013.

Milcherzeugung (27,4 Prozent der in Milchäquivalenten umgerechneten Mengen) in den Export und 43,5 Prozent davon als Käse (davon 63 Prozent Hartkäse). Seit der Liberalisierung des Käsehandels zwischen der Schweiz und der EU (die EU nimmt 80 Prozent der Schweizer Käseexporte auf) haben sich zwar die Ex- und Importe gesteigert, der Wert des Käses ist jedoch gefallen: von durchschnittlich CHF 9.786 pro Tonne im Jahr 2007 auf CHF 7.760 pro Tonne im Jahr 2011 und damit um mehr als 20 Prozent.²⁷

²⁷ Schweizer Bauern vom 31. 10.2012.